

Matthias Klaus  
Marienschule Lippstadt Jgst. 12  
Facharbeit LK Geschichte

2005

## **Die Novemberrevolution in Kiel**

## Inhaltsverzeichnis

- Einleitung.....S. 3
- Hauptteil - Die Novemberrevolution 1918.....S. 4
- 1. Unterkapitel - Die Geschichte Kiels als Marinestadt.....S. 4
- 2. Unterkapitel - Die Unruhen bis 1917.....S. 6
- 3. Unterkapitel - Die letzte Schlacht.....S. 8
- 4. Unterkapitel - Die Meuterei in Kiel.....S. 10
- 5. Unterkapitel - Eskalation.....S. 15
- 6. Unterkapitel - Der erste Soldatenrat.....S. 17
- 7. Unterkapitel - Die Herrschaft der Soldaten- und Arbeiterräte.....S. 20
- 8. Unterkapitel - Das Ende des Kaiserreiches.....S. 24
- 9. Unterkapitel - Das Ende der Soldaten- und Arbeiterräte.....S. 25
- Schluss.....S. 26
- Literaturverzeichnis.....S. 27
- Anhang.....S. 29
- Eidesstattliche Erklärung zur Anfertigung der Arbeit.....S. 31

## **Einleitung**

In dieser Facharbeit werde ich die Novemberrevolution 1918 behandeln, also das Ende des Kaiserreiches und den Beginn der Weimarer Republik. Besonders möchte ich die Umstände, die zur Meuterei führten, sowie die ersten Tage der Meuterei selbst betrachten. Ich werde darlegen wie sich die Meuterei zur Revolution entwickelte und warum das Kaiserreich nicht in der Lage war sie niederzuschlagen.

Anschließend werde ich die Herrschaft der Soldatenräte in Kiel wiedergeben, sowie grob die Verbreitung der Räte in Deutschland, die Absetzung des Kaisers sowie den anschließenden Niedergang der Soldatenräte wiedergeben.

# Die Novemberrevolution 1918

## Die Geschichte Kiels als Marinestadt

Am Anfang des 19. Jahrhunderts war Kiel lediglich eine vom Handel lebende Kleinstadt. Dies änderte sich jedoch schlagartig mit den Ereignissen von 1865, dem Krieg zwischen Österreich/Preußen und Dänemark. Nach ihrem Sieg verlagerte die preußische Marine ihren Flottenstützpunkt von der Danziger Bucht, aufgrund der strategisch besseren Lage, nach Kiel, genauer gesagt in die Kieler Bucht. Dies, in Verbindung mit der Reichsgründung 1871, verknüpfte Kiel untrennbar mit dem Schicksal der nunmehr kaiserlichen Marine. Kiel wurde zum Reichskriegshafen erklärt und war damit einer der beiden, Wilhelmshaven der andere, kaiserlichen Kriegshäfen. Des Weiteren wurde Kiel zur Marinestation der Ostsee erklärt, während Wilhelmshaven zur Marinestation des Nordens wurde. Als Reichskriegshafen musste Kiel in der Lage sein die deutsche Hochseeflotte aufzunehmen, zu warten und schlussendlich auch herzustellen. Also wurden diverse Werften in Auftrag gegeben, nämlich die kaiserliche Werft, die unmittelbarer Bestandteil der Marine war, sowie die Germaniawerft und die Howaldtswerke<sup>1</sup>.

Das Stationsgebäude, das Militärgericht, das Lazarett, einige Kasernen sowie die Offizierswohnungen wurden in dem Gebiet zwischen Kieler Schloss und Düsterbrooker Gehölz platziert. Bis 1900 hatte sich die deutsche Flotte ständig verändert, war größer geworden<sup>2</sup>, deshalb mussten auch die Anlagen in Kiel ständig vergrößert werden. Es wurden weitere Kasernen errichtet, vor allem in den Stadtteilen Wik und Gaarden, eine Marineakademie für angehende Offiziere wurde im Stadtteil Düsterbrook gebaut. Mehrere zusätzliche Häfen, wie der Torpedobootshafen in Wik wurden gebaut. Der ständige Zuwachs an Soldaten machte zusätzliche Schießstände sowie ein Arsenal notwendig. Um Kiel gegen Angriffe von Außen abzusichern, wurden diverse Befestigungen an den Rändern der Kieler Förde angelegt, und Kasernen in den anliegenden Stadtteilen platziert. Die "Besatzung" Kiels setzte sich am Ende aus mehreren verschiedenen

---

<sup>1</sup> Die Howaldtswerke entstanden aus der ehemaligen Eisengießerei „Howaldt und Schwefel“. Die Germaniawerft wurde 1898 von Krupp aufgekauft und beschränkte sich auf den reinen Kriegsschiffbau, sie stellte auch das erste deutsche U-Boot her.

<sup>2</sup> Dem sogenannten „Tirpitzplan“ zufolge musste die deutsche Flotte stark genug werden, um für jeden Gegner – besonders England – eine enorme Bedrohung darzustellen.

Marineabteilungen zusammen. Der 1. Matrosendivision, die aus 3 Abteilungen à 3 Kompanien bestand; der 1. Werftdivision, die aus 5 Kompanien bestand. Außerdem der aus 5 Kompanien bestehende 1. Matrosenartillerieabteilung, welche die vorhin erwähnten Befestigungen bemannten. Der 1. Torpedodivision, die aus 3 Abteilungen à 2 Kompanien bestand, und die die Besatzung der zahlreichen Torpedoboote stellte. Dem aus 5 Kompanien bestehendem 1. Seebatallion<sup>3</sup>, sowie der Unterseebootsabteilung. Bis 1918 waren also bis zu 50.000<sup>2</sup> Marineangehörige in Kiel und Umgebung stationiert, dazu aber später mehr. Um all diese Gebäude und Anlagen errichten zu können, waren enorme Massen von Arbeitern nötig, die die kaiserliche Marine durch überdurchschnittliche Löhne lockte<sup>4</sup>. Dies führte dazu das bis zum Jahr 1907 von 175.000 Erwerbstätigen in Kiel 70% Arbeiter<sup>5</sup> waren, also ca. 103.000, zu diesem starken Übergewicht später mehr. Man kann also schon allein an der stark wachsenden Einwohnerzahl sehen, welche Wirkung die Marine auf Kiel hatte. Waren es 1871 noch 32.000 Einwohner, so hatte sich diese Zahl innerhalb von nicht einmal 20 Jahren, 1890 genauer gesagt, auf ca. 64.000 Einwohner verdoppelt. Ihren Höchststand erreichte die Bevölkerungszahl 1918 mit ca. 243.000 Menschen. Dieser enorme Zuwachs beruht einerseits auf den Militärangehörigen sowie den zugezogenen Arbeitern, andererseits auf die Eingemeindung der umliegenden Städte und Dörfer, welche immerhin einen Zuwachs von 20% bedeutete. Schaut man sich nun diese Zahlen an, so fällt einem auf, dass Militär und Arbeiter an der Bevölkerung einen Gesamtanteil von 65% hatten, diese im deutschen Reich nahezu einzigartige Konstellation würde bei der Revolution eine bedeutende Rolle spielen.

Natürlich muss man sich die Frage stellen, warum die Arbeiterschaft bei einer derartigen Dominanz nicht auch die politische Macht innehatte, also warum die SPD nicht die absolute Mehrheit hatte. Das kann man zum einem mit dem preußischen Dreiklassenwahlrecht, zum anderen mit geschickt eingeteilten Wahlbezirken sowie Wahlabsprachen erklären<sup>6</sup>. Darüber hinaus hätten die Arbeiter, selbst wenn sie die Mehrheit erreicht hätten, kaum Einfluss auf die Politik erlangt. Die höchste Instanz in Kiel war der Gouverneur, der militärische Oberbefehlshaber, in der Regel ein Admiral der Flotte. Ihm allein oblag die Befehlsgewalt innerhalb Kiels, das Magistrat, also die gewählten Volksvertreter, hatte lediglich die Verantwortung für Energie- und Nahrungsversorgung, sowie den Wohnungsbau. Dies waren also die Gegebenheiten beim Ausbruch des ersten Weltkrieges, eine Stadt die vollkommen von der Marine

---

<sup>3</sup> Die kaiserliche Elitetruppe der Marine, vergleichbar mit den Marines der amerikanischen Streitkräfte.

<sup>4</sup> Siehe Kral, „Streik auf den Helgen“, S. 75

<sup>5</sup> Davon waren etwa die Hälfte in den Werften beschäftigt, der Rest arbeitete bei den zahllosen Zulieferbetrieben.

<sup>6</sup> Siehe Jung, „Historisch-Politische Streiflichter“, S. 76-81

abhängig war, eine einzigartige Konzentration von Arbeitern und die alleinige Befehlsgewalt in den Händen des adligen Offizierskorps.

## Die Unruhen bis 1917

Wie konnte es zu einer solchen Meuterei kommen? Was waren die Gründe für die Meuterei? Um das herauszufinden, ist es notwendig die Struktur der Marine zu kennen. Die Organisation der kaiserlichen Marine teilte die Schiffsmannschaften in drei Teile, nämlich in Deckoffiziere, also die Dienstgrade vom Kapitän bis hin zum Leutnant. Diese Dienstgrade hatten, zumindest auf den größeren Schiffen, nahezu nur Adlige inne. Dann, als eine Art Puffer zwischen Matrosen und Offizieren, das Unteroffizierskorps, welches aus Maaten und Ingenieuren bestand. Sie übermittelten die Befehle der Offiziere und sorgten für deren ordnungsgemäße Ausführung. Die Unteroffiziere standen größtenteils zwischen den Lagern, von den Matrosen aufgrund ihres Offiziersstatus misstrauisch beäugt, von den Deckoffizieren meistens nicht als ebenbürtig betrachtet<sup>7</sup>.

Und die einfachen Matrosen, welche sich nochmals in Heizer, die sogenannten Stoker und in Matrosen, die Kulis einteilen lassen. Diese Matrosen bestanden zu Kriegsausbruch noch aus Wehrpflichtigen und euphorischen Freiwilligen. Später jedoch wurden immer mehr Männer zwangsrekrutiert, zum Großteil "Straftäter"<sup>8</sup>, deren Motivation selbstverständlich sehr gering war. Doch der entscheidende Faktor war nicht die Art der Einziehung, sondern die Behandlung der Matrosen durch ihre Offiziere. Die Deckoffiziere waren, wie bereits erwähnt, blauen Blutes oder stammten aus sehr reichen gutbürgerlichen Familien.

Diejenigen Offiziere die aus einfacheren Verhältnissen kamen, hatten zwar offiziell die gleichen Privilegien, aber in der Realität wurden die adligen Offiziere vom adligen Flottenkommando bevorzugt<sup>9</sup>. Der Großteil von ihnen verachtete ihre Untergebenen regelrecht, was sie die Matrosen auch häufig spüren ließen. Dazu hatten sie reichlich Gelegenheit, da die Rangesunterschiede auch nach Dienstschluss gültig waren<sup>10</sup>. Ein weiterer wichtiger Faktor war die sich in der Hochseeflotte allmählich ausbreitende

---

<sup>7</sup> Viele Unteroffiziere standen eher auf der Seite der Matrosen und achteten nicht sehr auf den militärischen Drill. Deshalb verhielten sich die Unteroffiziere während der Revolution entweder neutral, oder sie unterstützten die Matrosen. Darum werde ich, anstatt die Unteroffiziere immer separat zu nennen, sie den Matrosen zurechnen.

<sup>8</sup> Als Beispiel einer solchen Zwangsrekrutierung siehe Plivier, „des Kaisers Kulis“, S. 24

<sup>9</sup> Siehe Plivier, „Des Kaisers Kulis“, S. 315

<sup>10</sup> So konnte zum Beispiel ein Offizier einen Matrosen, den er auf einem Fest antraf, einfach den Befehl erteilen, das Fest zu verlassen.

Resignation, die sich von der des Heeres dadurch unterschied, das sie nicht durch endlose, blutige Schlachten um ein Paar Meter Boden entstand, sondern durch das genaue Gegenteil. Abgesehen von Scharmützeln einzelner Flottenteile mit der englischen Marine und der einzigen wirklichen Seeschlacht bei Skagerrak<sup>11</sup>, verbrachte die deutsche Hochseeflotte den Krieg mit Manöverfahrten und vor Anker. Eigentlich könnte man nun doch annehmen, dass die Matrosen diese Zeit vor Anker an Land, bei ihren Familien oder in Kneipen, verbringen durften. Das war nicht der Fall, stattdessen wurde die Flotte ständig kampfbereit gehalten<sup>12</sup>. Das bedeutete für die Matrosen ständiges arbeiten und exerzieren. Das Exerzieren, stundenlanges strammstehen, Stehschritt, Hampelmann, sich auf den Boden werfen und wieder aufstehen. Darüber hinaus nutzten die zuständigen Offiziere diese Gelegenheiten auch, ihren Frust an den Matrosen auszulassen oder ganz speziell ihnen unliebsame Matrosen zu schikanieren. Nachts mussten die Matrosen an Bord bleiben, während die Deckoffiziere an Land, ins Offizierskasino<sup>13</sup> fuhren. Überhaupt war die Verpflegung ebenfalls ein von den Matrosen heftig kritisiertes Punkt. Die Verpflegung der Matrosen bestand in der Regel<sup>14</sup> aus einem Gemisch aus Kartoffeln, Rüben, Suppe und, recht selten, einem Stück Fleisch, das in sogenannten Backs ausgeteilt wurde. Das Offizierskorps hingegen dinierte in der Offiziersmesse, ihr Essen bestand aus mehreren Gängen, deren Zutaten aus eigens den Offizieren vorbehaltenen Vorratskammern stammten. Auch sonst hatten die Deckoffiziere exklusive Vorrechte, so hatten sie zum Beispiel ein Anrecht auf 20 Flaschen Wein im Monat, während die Matrosen ihre außerordentliche Verpflegung, wie Bier oder Zigaretten, selber bezahlen mussten. Dies alles, die Eintönigkeit, die schlechte Verpflegung sowie der ständige Drill und die Schikane durch Vorgesetzte, führte zu einer "hochgradigen Erregung"<sup>15</sup>. Am 2. August kam es dann in Wilhelmshaven zur ersten größeren Dienstverweigerung der Matrosen, 49 Mann verließen das Linienschiff "Prinzregent Luitpold und gingen an Land<sup>16</sup>. Nach ihrer Rückkehr wählten die Offiziere 11 Mann von ihnen aus, die

---

<sup>11</sup> Bei dieser Schlacht trafen, zum ersten und letztem Mal, die deutsche Hochseeflotte und die englische „Grand Fleet“ aufeinander. Resultat dieser Schlacht waren insgesamt 9526 Tote und 1181 Verletzte, sowie die Versenkung von insgesamt 115025 Tonnen englischer und 61180 Tonnen deutscher Schiffe

<sup>12</sup> Zur Kampfbereitschaft gehörte auch das regelmäßige Aufnehmen von Kohlevorräten, dieser Vorgang wurde von den gelangweilten Offizieren zu regelrechten Wettspielen genutzt. Die Offiziere der einzelnen Schiffe konkurrierten hierbei um die schnellste Kohlenübernahme, sie trieben die Matrosen deshalb ständig zu größter Eile an, nicht selten kam es hierbei zu schweren Verletzungen oder gar Todesfällen.

<sup>13</sup> Hier hatten lediglich Deckoffiziere Zutritt. Ein weiterer Hinweis darauf, dass die aus einfacheren Verhältnissen stammenden Unteroffiziere nicht als „richtige“ Offiziere anerkannt wurden.

<sup>14</sup> Die Matrosen besserten sich ihre Kost durch gelegentliche Diebstähle aus den Offiziersvorräten auf.

<sup>15</sup> Stumpf, „Warum die Flotte zerbrach“, S. 163.

<sup>16</sup> Plivier zufolge war der finale Auslöser, nach monatelangen Gären, ein nicht erteilter Landurlaub. Siehe Plivier, a.a. O. S. 282.

verhaftet und an Land gebracht wurden. Diesen Männern drohten jahrelange Festungshaft und noch in der selben Nacht trafen sich mehrere Matrosen um mögliche Aktionen zur Rettung ihrer Kameraden zu besprechen, unter ihnen auch Albin Köbis. Er schlug eine Art Protestmarsch in die Stadt vor, um so ihre Solidarität mit den Gefangenen zu demonstrieren und die Marineleitung zur Freilassung ebendieser zu bewegen. Am nächsten Tag verließen 400 Matrosen das Schiff, zerstreuten eine vom Marinekommando bestellte Polizeikette und versammelten sich schließlich an der Strandhalle, einem Restaurant. Dort hielt Köbis, der die Matrosen auch hier her geführt hatte, eine Rede. Er sprach vom Krieg und von der Notwendigkeit ihn unter allen Umständen zu beenden, danach kehrten sie wieder auf ihr Schiff zurück. Am nächsten Tag sonderte sich die "Prinzregent Luitpold" vom Rest der Flotte ab, die kurz danach zum Manöver auslief. Am Tag danach um drei Uhr legte ein Dampfer neben der "Prinzregent" an und nahm mehrere Matrosen, unter ihnen auch Köbis, an Bord und übergab sie im Hafen einer Kompanie Seesoldaten.

Die Matrosen werden tagelang verhört, die Marineleitung versuchte hierbei irgendeinen Hinweis auf eine angebliche Zusammenarbeit mit den sozialistischen Parteien zu "finden"<sup>17</sup>. In dem darauf folgendem Prozess wurden 5 der Matrosen zum Tode, der Rest zu Haftstrafen von mindestens 10 Jahren verurteilt. Drei der Matrosen wurden zu lebenslangen Haftstrafen begnadigt, Albin Köbis und Max Reichenpietsch hingegen am 5. September um 7.03 Uhr durch Erschießen hingerichtet.

## Die letzte Schlacht

Im Jahr 1918, genauer gesagt im August nach der fehlgeschlagenen Offensive<sup>18</sup>, bestand keinerlei Hoffnung mehr auf einen siegreichen Ausgang des Krieges. Als Vorbereitung auf einen Waffenstillstand forderte die Entente allerdings eine Einstellung des so genannten "uneingeschränkten U-Boot-Krieges". Doch gerade diese Forderung stieß auf die heftigste Gegenwehr der Seekriegsleitung, die den U-Boot-Krieg von Anfang an als den Schlüssel zum Sieg über England betrachtete<sup>19</sup>. Schließlich beugte sich Scheer, der Chef des Admiralsstabes der Marine, den Anordnungen der Reichsregierung und ließ die Unterseebootflottillen wieder in ihre

---

<sup>17</sup> Genauer gesagt wollten sie irgendeine Verbindung finden, das Gouvernement wollte diese Gelegenheit nutzen, um der USPD aktive Demagogie nachzuweisen und die Kieler Parteispitze verhaften lassen zu können.

<sup>18</sup> Die schon nach wenigem Raumgewinn stecken blieb und abermals in blutigen Grabenkämpfen endete.

<sup>19</sup> Die Marine hatte vor „einen eisernen Vorhang um England zu ziehen“, die Wirksamkeit der deutschen U-Boote war – nach beträchtlichen Anfangserfolgen – aufgrund der viel zu geringen Anzahl sehr niedrig. Der Einsatz der U-Boote im 1. Weltkrieg lässt sich mit dem im 2. Weltkrieg vergleichen, der Blockade der Nachschublinien Englands. Die Sterblichkeitsrate der U-Bootsbesatzungen war die höchste aller Truppengattungen, der Großteil überlebte den Krieg nicht.

Häfen einlaufen.

Doch die Marineleitung hatte nicht vor ihre wertvolle Flotte einfach so abzugeben<sup>20</sup>, sondern bereitete, ohne das Wissen der Reichsregierung, ein Auslaufen der deutschen Flotte gegen England vor. Urheber dieses Planes war der Chef des Stabes der Hochseeflotte, Konteradmiral von Trotha. Seine Motivation, die auch der Großteil des Offizierskorps teilte, wird bei den Planungen zum Vorstoß deutlich: "Aus einem ehrenvollen Kampf der Flotte, auch wenn er ein Todeskampf wird in diesem Kriege, wird - wenn unser Volk nicht überhaupt national versagt - eine neue deutsche Zukunftsflotte hervowachsen; einer durch schmachvollen Frieden gefesselten Flotte ist die Zukunft gebrochen"<sup>21</sup>. Die Offiziere waren also eher bereit mit ihren Schiffen unterzugehen als sie abzugeben. Hier mögen Existenzängste eine Rolle gespielt haben, denn ohne Flotte und Beschäftigungsmöglichkeiten sahen einige Offiziere wahrscheinlich eher dem Tod als der Arbeitslosigkeit ins Auge. Aber der Hauptbeweggrund war die Verteidigung der Ehre, die - wie bereits erwähnt größtenteils adligen - Offiziere wollten den Krieg nicht auf solch schmachvolle Art beenden<sup>22</sup>, sondern lieber zusammen mit ihren geliebten Schiffen in die Tiefe fahren. Dieses Unternehmen unterlag strengster Geheimhaltung und war nur den Deckoffizieren bekannt gegeben worden, als Auslauftermin wurde der 30. Oktober festgelegt. Doch schon knapp eine Woche vor diesem Termin kursierten unter den Matrosen der in Wilhelmshaven vor Anker liegenden Flotte Gerüchte über einen geplanten Flottenvorstoß, doch woher hatten die Matrosen diese Informationen? Vermutlich von den Offizieren selbst, denn diese verbrachten ihre vermeintlich letzten Nächte mit ausgiebigen Feiern in der Offiziersmesse, wo sie lautstark Trinksprüche und Schwüre auf ihre letzte Fahrt ausbrachten. Die Offiziere versuchten daraufhin die beunruhigten Matrosen damit zu beruhigen, dass für den 30. lediglich ein Flottenmanöver geplant sei, was allerdings nicht von Erfolg gekrönt war<sup>23</sup>. Vielmehr wurden die Befürchtungen der Matrosen durch belauschte Gespräche<sup>24</sup> und durch die für eine solche Fahrt notwendigen Vorbereitungen bestärkt. Als dann in den Abendstunden des 29. Oktober die Verbandschefs zur Besprechung auf dem Flaggschiff der Flotte zusammentrafen, war es bereits auf verschiedenen Schiffen der Hochseeflotte zu massiven Befehlsverweigerungen gekommen. Die Stoker rissen das Feuer aus den Kesseln, die Flotte war zur Bewegungsunfähigkeit verdammt.

---

<sup>20</sup> Teil der Friedensbedingungen war die Abtretung der Hochseeflotte an England

<sup>21</sup> Stegemann, „Die deutsche Marinepolitik 1916-18“, S. 140

<sup>22</sup> Siehe Dähnhardt, „Revolution in Kiel“, S.52

<sup>23</sup> Siehe Rausch, „Am Springquell der Revolution“, S. 10 f.

<sup>24</sup> Siehe Kuttner, „Von Kiel bis Berlin“, S. 262

## Die Meuterei in Kiel

Aufgrund dieser für die Marineleitung sehr überraschenden Entwicklung musste der Flottenvorstoß abgesagt werden. Diese Meuterei kam für die Admiralität dermaßen unerwartet, dass nicht mal Gegenmaßnahmen ergriffen wurden, ein sicheres Zeichen für die Konfusion, die dieses Ereignis bei den Verbandschefs hervorgerufen haben muss. An dieser Stelle muss man sich natürlich die Frage stellen, warum die Offiziere von den Reaktionen ihrer Mannschaften so überrascht waren. Sie verließen sich ganz und gar auf ihre Autorität, auf ihre Befehlsgewalt, sie konnten sich einfach nicht vorstellen, dass die Matrosen ihre Ideale nicht teilten. Zu dieser schwerwiegenden Fehleinschätzung konnte es nur aufgrund der, bereits angesprochenen, tiefen Kluft zwischen Offizieren und Matrosen kommen, die von den Offizieren aber völlig ignoriert worden war<sup>25</sup>.

Auch nachdem das Auslaufen offiziell abgesagt wurde, kehrte unter den Schiffsmannschaften keine Ruhe ein. Es drohte sogar zu einer Tragödie zu kommen, als Marinesoldaten abkommandiert wurden um die meuternden Matrosen der Schiffe "Helgoland" und "Thüringen" festzunehmen. Die Matrosen hatten zwischenzeitlich praktisch die Kontrolle über ihre Schiffe übernommen und mehrere Torpedoboote wurden für den Fall der Fälle neben den Schiffen positioniert. Die meuternden Matrosen ergaben sich jedoch und wurden, 600 an der Zahl, in diverse Haftanstalten verlegt. Die überhaupt erste Reaktion des Flottenkommandos war ein Auseinanderziehen der Flotte, das III. Geschwader wurde nach Kiel verlegt. Mit dieser Maßnahme hoffte man ein Übergreifen der Meuterei auf den weitgehend unberührten Rest der Flotte zu verhindern, sowie die Unruhen auf den Schiffen des Geschwaders wieder in den Griff zu kriegen<sup>26</sup>.

In den Abendstunden des 31. Oktober lief das aus den Schiffen "König", "Markgraf", "Bayern", "Großer Kurfürst" und "Kronprinz" bestehende III. Geschwader mit ca. 5000 Mann Besatzung in Kiel ein. Während der Fahrt wurden auf Geheiß des Geschwaderchefs, Vizeadmiral Kraft, 47 Matrosen der "Markgraf" als Hauptträdelsführer der Meuterei festgenommen und in verschiedene Haftanstalten überstellt.

<sup>25</sup> Zur Vertiefung hatte, neben der Schikane, auch eine Umbesetzung der höchsten Offiziere im Sommer 1918 beigetragen, nahezu 40% der Offiziere auf einem Schiff wurden ausgetauscht. Dies führte zu einer Vergrößerung der bereits latent vorhandenen Unruhe auf den Schiffen.

Siehe Deist, 1966, S. 347 f. und S. 365

<sup>26</sup> Die Kommandantur sah in der langen Abwesenheit Flotte von Kiel den Hauptgrund für die „Unruhen“. Siehe BA-MA, F 4076/64914, Aufsatz von Admiral v. Trotha: „Über die Unruhen in der Flotte“.

<sup>27</sup> Souchon wurde erst am 28. Oktober nach Kiel versetzt, seine Unkenntnis der Kieler Verhältnisse hat es ihm nahezu unmöglich gemacht, konsequente Entscheidungen zu treffen. Er musste sich auf seine Untergebenen verlassen, ihnen vertrauen, dass sie ihn über alles im Laufenden hielten.

Direkt nach dem Einlaufen ersuchte Kraft das Kieler Gouvernement, das seit kurzem<sup>27</sup> unter der Leitung des Vizeadmirals Souchon stand, der bei den folgenden Ereignissen noch eine bedeutende Rolle spielen würde, um Mithilfe bei der Maßregelung der meuternden Matrosen. Souchon war strikt gegen ein Einlaufen des Geschwaders, befürchtete er doch dass "die Anwesenheit des III. Geschwaders mit seinen unsicheren Elementen unter den Besatzungen bei der Überfüllung von Kiel durch Truppen und Rüstungsarbeiter eine hohe Gefahr"<sup>28</sup> bedeute. Also eine Ausbreitung der Meuterei auf den Reichskriegshafen Kiel. Kraft überzeugte das Gouvernement schließlich mit dem Argument, dass man die Matrosen an Land viel besser überwachen könne, weshalb auch allgemeiner Landurlaub erteilt wurde. Diese Freizeit nutzten ca. 250 Matrosen des Geschwaders um in der Nacht des 1. Novembers eine Versammlung in einem nahegelegenen Gewerkschaftshaus<sup>29</sup> abzuhalten, in der sie Möglichkeiten zur Befreiung der Gefangenen diskutierten. Das Ergebnis der Versammlung war der Entschluss, am nächsten Tag wieder eine Versammlung abzuhalten.

Dieser Beschluss war nicht nur dem Gouvernement, sondern auch den beiden sozialistischen Parteien bekannt geworden. Am nächsten Tag versammelten sich rund doppelt so viele Menschen vor dem Gewerkschaftshaus, erlangten jedoch keinen Zutritt, da das Gouvernement das Gebäude durch Polizei absperren ließ. So kam es, dass sich um 19:30 nahezu 600 Personen auf einem Exerzierplatz im Viehburger Gehölz versammelten. Dort hielten dann mehrere Soldaten Reden, in denen sie den Matrosen des III. Geschwaders die Unterstützung der diversen Landmarineeinheiten zusicherten. Besonders tat sich ein Mitglied der I. Torpedodivision, Karl Artelt hervor, der bereits eine Haftstrafe wegen Streiks hinter sich hatte<sup>30</sup>. Er war auch der einzige Redner, der über die Forderungen nach der Freilassung der Inhaftierten hinausging, und die Abschaffung der herrschenden Klassen forderte. Artelt war damit der erste der Matrosen dieser Meuterei<sup>31</sup>, die praktisch zur Revolution, zur Abschaffung der Monarchie aufforderte.

Das er hierbei durchaus an einen gewaltsamen Umsturz dachte, kann man seinen eigenen Worten entnehmen<sup>32</sup>. Diese Versammlung wurde von Artelt mit dem Aufruf,

---

<sup>28</sup> Der Admiral hatte die, in der Einleitung bereits erwähnte, starke Arbeiter- und Soldatenkonzentration, trotz seines erst drei Tage alten Dienstantrittes, bereits richtig als extrem anfällig für Meuterei eingeschätzt.

<sup>29</sup> Die Wahl ist wohl nicht zufällig auf das Gewerkschaftshaus gefallen, die Matrosen handelten wohl in der Annahme, dass sie dort vor einer heimlichen Verhaftung am sichersten wären.

<sup>30</sup> Zu dem Zeitpunkt war Artelt Arbeiter in der Germaniawerft gewesen. Er wurde als Streikführer zu 6 Monaten Haft verurteilt, aber dann, wie zu diesem Zeitpunkt fast alle Häftlinge, zum Militär eingezogen.

<sup>31</sup> Denn als solche verstanden die anderen Matrosen ihre Aktionen, sie forderten bessere Behandlung und Versorgung, sie hatten bis dato aber noch keine revolutionären Absichten gehabt.

<sup>32</sup> BA-MA, RM 31/v.2373, fol. 12: "...dann müsse Gewalt angewendet werden"

am nächsten Tag um 17 Uhr eine große Volksversammlung abzuhalten, offiziell beendet. Gerade als die Versammelten auseinander zulaufen begannen, betraten drei Zivilisten das Rednerpult. Bei ihnen handelte es sich um Mitglieder der Kieler USPD, nämlich die Herren Popp, Fielitsch und Hecht<sup>33</sup>, die den Matrosen ihre Unterstützung anboten. Lothar Popp und Karl Artelt schmiedeten noch in der selben Nacht Pläne, wie sie die Kieler Arbeiterschaft auf die am nächsten Tag stattfindende Versammlung aufmerksam machen konnten. Sie entschieden sich schließlich, mit Hilfe der im Hauptquartier der USPD befindlichen Druckmaschinen folgende Flugblätter herzustellen: "Kameraden, schießt nicht auf eure Brüder! Arbeiter, demonstriert in Massen, lasst die Soldaten nicht im Stich"<sup>34</sup>.

Mit diesem Schritt war die Meuterei endgültig kein reines Aufbegehren gegen offizielle Schikane mehr, sondern hatte eine politische Sphäre erreicht. Mit diesem Schritt, dem Zurückgreifen auf die sozialistische Partei USPD, der angestrebten Verbrüderung mit den Arbeitern und Artelts revolutionären Reden, war die Meuterei im Begriff zu einer offenen Revolution zu werden.

Die Reaktion des Gouvernements auf die Aktionen der Matrosen war, abgesehen von der Schließung des Gewerkschaftshauses, eine Erhöhung des nächtlichen Patrouillendienstes, um jegliche Zusammenrottung von Arbeitern oder Matrosen zu unterbinden. Für diese Patrouillen wurde auf die II. Kompanie des I. Ersatz-See-Battallions<sup>35</sup> zurückgegriffen, das fortan als eine Art Noteingreiftruppe des Gouverneurs fungieren sollte. Die Bereitschaft des Battallions, eventuell mit Waffengewalt gegen ihre Kameraden vorzugehen, war jedoch von Anfang an kaum vorhanden<sup>36</sup>.

Besonders deutlich wurde dies, als der Kompanie am 2. November vom Militärpolizeimeister der Befehl erteilt wurde, die Teilnehmer der Versammlung festzunehmen. Die komplette Kompanie verweigerte den Gehorsam, und ermöglichte so den von der Versammlung zurückkehrenden Matrosen wieder in ihre Kasernen und auf ihre Schiffe einzurücken, wo sie ihren Kameraden von den Beschlüssen berichteten.

Dies garantierte praktisch eine Verbreitung der revolutionären Gedanken Artelts, sowie einen großen Andrang für die am nächsten Tag stattfindende Versammlung.

---

<sup>33</sup> Popp, „Ursprung und Entwicklung der Novemberrevolution 1918“, S. 13

<sup>34</sup> Popp, a. a. O. S. 11

<sup>35</sup> Dieses Bataillon bestand aus den Rekruten für die Marinedivision

<sup>36</sup> So wurde dem Redakteur der „Volkszeitung“ von einer Abteilung des Bataillons zugerufen: „Wir tun niemandem etwas!“. Siehe Rausch, a. a. O. S. 13.

In einer noch am selbem Abend stattfindenden Versammlung der Führungsspitze der Marinestation, wurde dieses Ereignis in seiner Bedeutung und seinen potenziellen Auswirkungen von den anwesenden Offizieren offensichtlich unterschätzt. Das kann man zum Beispiel an der Tatsache erkennen, dass nicht einmal allgemeine Ausgangssperre verhängt wurde. Darüber hinaus war bei der Besprechung nicht einmal der Gouverneur selbst anwesend, sondern wurde erst im Nachhinein über das Endergebnis der Sitzung, nämlich die Verlegung der Sitzung auf den nächsten Morgen, informiert. In dieser Sitzung am Morgen des 3. November wurde beschlossen, um 16 Uhr den Stadtalarm auszulösen, um so alle Matrosen wieder auf die Schiffe zu rufen und die geplante Versammlung misslingen zu lassen. Einige Offiziere zweifelten an der Wirksamkeit des geplanten Stadtalarms und baten deshalb um Anweisungen hinsichtlich eines Waffeneinsatzes gegen die Matrosen. Um diesen Punkt entbrannte eine heftige Debatte, da die meisten Offiziere den Einsatz von Waffen strikt ablehnten, da sie befürchteten dass die Situation durch Waffeneinsatz eskalieren würde<sup>37</sup>. Schließlich entschied Souchon, der bei dieser Sitzung anwesend war, dass keine Waffen an die Wachmannschaften ausgeteilt werden sollten. Der Gouverneur tat dies in dem Glauben, dass die Landtruppen noch immer loyal hinter ihm standen. Zu dieser Fehleinschätzung konnte Souchon nur aufgrund der Fehlinformationen seiner Untergebenen kommen, die ihm allesamt bestätigten, noch volle Kontrolle über ihre Einheiten zu haben<sup>2</sup>. So zum Beispiel auch der Militärpolizeimeister, er verschwieg Souchon die Befehlsverweigerung der II. Kompanie und machte für das Scheitern der Festnahmen die Dunkelheit verantwortlich<sup>38</sup>. Auch Stadtkommandant Heine verschwieg dem Vize-Admiral sein Versagen. Er hatte kurz vor der Sitzung persönlich versucht, die II. Kompanie des See-Ersatz-Bataillons zur Verhaftung von 57 Matrosen der „Markgraf“ abzukommandieren. Dass auch er die Situation völlig verkannte, kann man an den Worten erkennen, die er an die angetretenen Soldaten richtete: „dass die Kompagnie nicht davor zurückschrecken dürfe, das Blut deutscher Kameraden zu vergießen“<sup>39</sup>. Hatte Heine gehofft mit diesem Appell die Durchführung seines Befehls zu erreichen, so hatte er genau das Gegenteil erreicht. Geschlossen verweigerte die Kompanie die Ausführung des Befehls, darüber hinaus hatte sich der Stadtkommandant mit seiner Aufforderung bei den Matrosen verhasst gemacht, was sich später noch zeigen sollte. Notgedrungen griff Heine auf eine andere Kompanie und 13 sich nachträglich freiwillig meldenden Matrosen der II. zurück die die Verhafteten ohne weitere Zwischenfälle ins Fort Herwarth brachten.

<sup>37</sup> BA-MA, F 1660/o. Nr. Fol. 28

<sup>38</sup> BA-MA N 156/31, Nachlass Souchon. „2 h nachts meldete mir der Stadtkommandant, die Verhaftungen seien mißlungen. In Wirklichkeit haben, wie sich später herausgestellt hat, die Absperrmannschaften und Polizei mit den Revolutzern (!) gemeinsame Sache gemacht und Verhaftungen gar nicht versucht.“

<sup>39</sup> Rausch, a. a. O. S.13

Auch von diesem Geschehen, der Befehlsverweigerung einer kompletten Kompanie gegenüber einer der höchsten Instanzen der Marinestation, erfuhr Souchon nichts. Ihr adliger Stolz und soldatisches Ehrgefühl ließen es den zuständigen Offiziere nicht zu ihr Versagen einzugestehen. So kam es, das sich das Gouvernement selbst wenige Stunden vor der, unter dem Einfluss der USPD befindlichen, Versammlung sicher war, die Sache unter Kontrolle zu haben<sup>41</sup>. Trotzdem war man nervös, was man an Souchons Telegramm, das er unmittelbar nach der Sitzung an das Reichsmarineamt schickte, erkennen kann. Darin bat er um die Entsendung eines „hervorragenden sozialdemokratischen Abgeordneten [...], um im Sinne der Vermeidung von Revolution und Revolte zu sprechen“<sup>42</sup>. Hierin zeigte sich die Konfusion innerhalb des Kieler Gouvernements, einerseits war man sich sicher noch Herr der Lage zu sein, andererseits sah man schon das Schreckgespenst der Revolution über den Geschehnissen schweben.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Souchon die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit den Sozialparteien zeigte, damit hob er sich von der Masse der Offiziere, die die Sozialdemokraten als den Ursprung der Unruhen betrachteten<sup>43</sup>, ab. Doch hatte Souchon dieses Telegramm zu spät abgeschickt, noch bevor die neue Regierung<sup>44</sup> reagieren konnte, gerieten die Ereignisse in Kiel außer Kontrolle.

## Eskalation

Trotz der Flugblattaktion und Mund-zu-Mund Propaganda, hatten die meisten Matrosen und Arbeiter nichts von der für 17:30 Uhr geplanten Versammlung erfahren und genossen einfach ihren Urlaub. In dieser Situation erklang der Stadtalarm, mit „Trommelwirbeln und Trompetenstößen“<sup>45</sup> wurden alle Soldaten wieder in ihre Unterkünfte gerufen, dieser Alarm kam für fast alle Matrosen vollkommen unerwartet. Durch diesen Alarm wurden sie praktisch erst auf ihre umstürzlerischen Kameraden aufmerksam gemacht, das Gouvernement hatte genau das Gegenteil von dem erreicht was es beabsichtigte, es hatte der Versammlung noch viel mehr Zulauf gesichert. Nur etwa die Hälfte der Matrosen folgte dem Stadtalarm und kehrte in die Kasernen und

---

<sup>41</sup> BA-MA F 4076/64914.

<sup>42</sup> Quellen II/1, Nr. 502, S. 1362

<sup>43</sup> So z. B. Küsel in einem Brief an das Marinearchiv vom 15.11.34, BA-MA, F 4077/64921.

<sup>44</sup> Kurz zuvor war eine neue, sozialdemokratisch geprägte Zivilregierung unter Prinz Max von Baden gebildet worden. Die militärischen Oberbefehlshaber machten diesen Schritt, weil sie diejenigen, denen sie ihrer Meinung nach die katastrophale Lage zu verdanken hatten, „die Suppe auslöffeln lassen wollten“.

<sup>45</sup> Rausch, a. a. O. S. 19

Schiffe zurück, ein weiterer Teil, der sich in den Außenbezirken der Stadt aufhielt, hatte den Alarm gar nicht mitgekriegt. Tausende Matrosen wanderten jedoch zum großen Exerzierplatz, begleitet von vielen neugierigen Zivilisten, die durch den Alarm aufgeschreckt wurden. So kam es, dass als um 17:30 Uhr die Versammlung eröffnet wurde, sich nahezu 6000 Menschen auf dem Platz eingefunden hatten. Nachdem nochmals die bisherigen Ereignisse an Bord des III. Geschwaders geschildert wurden, forderten alle auftretenden Redner die sofortige „Beendigung des Krieges, Frieden, Freiheit und Brot“<sup>46</sup>. Auch Artelt stand wieder auf dem Rednerpult, er forderte zu einem Demonstrationzug Richtung Innenstadt auf, der Gewerkschaftsvorsitzende Gustav Garbe war der einzige, der ihm widersprach. Garbe plädierte für eine Verschiebung um 3 Tage, damit mehr Arbeiter teilnehmen könnten, wurde jedoch überstimmt. Kurze Zeit später hatte sich bereits ein Zug formiert, der sich Richtung Innenstadt bewegte.

Erste Station war das Lokal „Waldwiese“, in dem sich eine Kompanie Soldaten einquartiert hatte. Zahlreiche Matrosen schlossen sich der Demonstration an, auch wurden mehrere Waffen der Kompanie mitgenommen. Danach zog die Demonstration Richtung Bahnhof, wo sie mit einer weiteren Kompanie zusammenstieß<sup>47</sup>, einschloss und entwaffnete. Hierbei war auch das erste Todesopfer der Revolution zu beklagen, eine Frau wurde bei dem Handgemenge unter eine Straßenbahn gedrückt und überrollt. Sie war das erste und letzte weibliche Todesopfer in Kiel<sup>48</sup>.

Unmittelbar danach machte sich der Zug in Richtung Arresthaus auf. Souchon, der von diesen Ereignissen durch ein Telefonat mit dem Kompaniechef in der „Waldwiese“ erfuhr, mobilisierte seine letzten loyalen Truppen, die zumeist aus jungen Rekruten und Offiziersanwärtern bestanden. Ein mit 04-Pistolen ausgerüsteter Zug der Ausbildungskompanie der Torpedo-Division unter dem Kommando vom Leutnant d. Res. Steinhäuser traf kurz vor dem Arresthaus, in der Karlstraße, auf die Demonstranten.

---

<sup>46</sup> Siehe Jonas, „Die Novembertage 1918 in Kiel“, 2 Folge, S. 7

<sup>47</sup> Hierzu gibt es widersprüchliche Aussagen, eine Version ist der Zusammenstoß mit einer gezielt zum Abfangen der Demonstration geschickten Kompanie, die jedoch von der Menge umzingelt worden war. Eine andere Version schildert den Zusammenstoß als ein zufälliges Aufeinandertreffen mit einer aus der Stadt kommenden Kompanie Marineangehöriger.

Siehe auch Dähnhardt, a. a. O. S. 64

<sup>48</sup> Entgegen den Behauptungen Popp, der angab dass bei der folgenden Schießerei in der Karlsstraße auch Frauen und Kinder unter den Opfern waren.

Von den nachfolgenden Ereignissen gibt es viele einander widersprechende Versionen<sup>49</sup>, fest steht jedoch, dass der Rekrutenzug schließlich das Feuer eröffnet hat, und dass die Demonstranten das Feuer erwiderten. Direkt danach zerstoben beide Parteien in alle Richtungen, zurück blieben 7 Tote und 29 Verletzte<sup>50</sup>, unter ihnen auch der durch mehrere Schüsse und Kolbenhiebe verwundete Steinhäuser. Damit war der Zug der revoltierenden Matrosen noch einmal mit letzter Kraft abgewehrt worden, der Ernst der Lage war nun auch jedem Offizier klar geworden. Für 23 Uhr wurde eine Krisensitzung im Stationsgebäude unter der Leitung des Gouverneurs einberufen, in der das weitere Vorgehen besprochen wurde. Doch selbst jetzt konnten sich die beiden für die Sicherheit zuständigen Offiziere, der Militärpolizeimeister sowie der Stadtkommandant, nicht dazu durchringen ihre Machtlosigkeit einzugestehen und meldeten abermals „Herr der Lage zu sein“<sup>51</sup>. Auch ein Großteil des restlichen Stabes war sich sicher, wieder alles fest im Griff zu haben, weshalb sie für den nächsten Tag wieder „Bereitschaft“, also Alltag verhängten. Ein schwerwiegender Fehler wie sich zeigen würde<sup>52</sup>, war die Station ja noch nicht mal in der Lage war, die Rädelsführer dieser Demonstration, Artelt im speziellem, dingfest zu machen. Wieder einmal war es Souchon, der als einziger die notwendigen Konsequenzen zog und Hilfe von Außen anforderte<sup>53</sup>.

## Der erste Soldatenrat

Die Berichte über die Schießerei in der Karlsstraße machten blitzschnell die Runde und bereits in den frühen Morgenstunden des 4. November kam es wieder zu Ausschreitungen. So marschierten mehrere Gruppen meuternder Matrosen durch Kiel, zogen viele weitere Soldaten aus ihren Kasernen und stürmten verschiedene Waffenkammern.

Zwar lösten sich diese ungeplanten Ausbrüche relativ schnell wieder auf, doch wurde den Matrosen durch die Tatsache, dass sie weder aufgehalten noch verhaftet wurden, schnell die Machtlosigkeit ihrer Befehlshaber ihnen gegenüber klar.

Die erste organisierte Aktion der Matrosen an diesem Vormittag sollte auch gleichzeitig das für jeden offensichtlich Ende der alten Herrschaft in Kiel bedeuten. Gen Mittag

---

<sup>49</sup> So erklärte Steinhäuser später, dass seine Männer das Feuer ohne seinen Befehl, wohl durch die heranwühlende Menschenmenge verängstigt, das Feuer eröffnet haben.

Dem widerspricht zum Beispiel Popp ganz energisch, dass der Leutnant Steinhäuser bewusst den Befehl zum Schießen erteilt habe.

<sup>50</sup> Siehe BA-MA F 3974a/63919. Von den Verletzten waren 15 Marineangehörige und 14 Zivilisten, die allesamt mit Schussverletzungen in Lazarette eingeliefert wurden.

<sup>51</sup> BA-MA, RM 31/v. 2373, fol. 70 f. KTB der Kommandantur.

<sup>52</sup> Der Stab war anscheinend der Meinung, die meuternden Matrosen würden sich nun zurückziehen.

<sup>53</sup> Er forderte Truppen von General Falk, dem Chef des IX. Stellvertretendem Armeekorps, an.

erhielt der Kommandeur der I. Torpedodivision, Kapitän z. S. Bartels, Nachricht von der Absicht seiner Division, die Kaserne zu verlassen um an einer Demonstration teilzunehmen.

Er ließ seine Division deshalb um 13 Uhr antreten und hielt ihr eine Ansprache, in der er die Soldaten an ihre Aufgabe erinnerte. Artelt zufolge drückte sich Bartels wie folgt aus:

„Wir Soldaten haben keine Ahnung von Politik, also haben wir uns auch nicht mit Politik. Soldat soll gehorchen, Soldat muß gehorchen und Soldat gehorcht“.<sup>54</sup>

Danach befahl er der Division abzutreten, die Soldaten sammelten sich jedoch in mehreren Gruppen und diskutierten ihr weiteres Vorgehen. Daraufhin versuchte Bartels sich abermals Gehör zu verschaffen, jedoch vergeblich. Stattdessen traten ein Paar Matrosen unter der Führung Artelts auf ihn zu und baten ihn, dem Gouvernement folgende Forderungen zu übermitteln:

- „1. Abdankung des Hohenzollernhauses.
2. Die Aufhebung des Belagerungszustandes.
3. Freilassung unserer gemäßregelten Kameraden vom III. Geschwader.
4. Freilassung aller im Zuchthaus zu Zelle (!) sitzenden Kameraden von der Matrosenerhebung im Jahre 1917.
5. Freilassung sämtlicher politischer Gefangenen.
6. Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts für beide Geschlechter.“<sup>55</sup>

Auch wenn es sich nun nicht mehr feststellen lässt, ist es höchst wahrscheinlich dass diese Punkte in aller Eile von Artelt selbst zusammengestellt wurden, da er zu diesem Zeitpunkt als geschickter Redner die Führung der Matrosenbewegung übernommen hatte.

Der Gouverneur, dem zwischenzeitlich doch noch von Heine gemeldet wurde, nicht mehr die Kontrolle über die Wachmannschaften zu haben, erklärte sich bereit die Delegation der Matrosen, zu der auch Lothar Popp gehörte, der noch eine wichtige Rolle spielen sollte, zu empfangen.

---

<sup>54</sup> Kuhl, „Kiel schreibt Geschichte“

Diese im kaiserlichen Heer propagierte Idealvorstellung eines Soldaten steht im krassen Gegensatz zum

heutigen Soldatenbild, das den Soldaten als „Bürger in Uniform“ versteht, also als politisch aktiv und unabhängig.

<sup>55</sup> Popp, a. a. O. S. 15

Artelt zufolge beschaffte sie sich zuerst eine rote Flagge, banden sie an ein Automobil und fuhren dann Richtung Stationsgebäude. In der Zwischenzeit wurde die auf dem gleichen Kasernengelände liegenden I. U-Boot-Division und I. Werft-Division ebenfalls von der Matrosenbewegung erfasst. Die I. U-D schloss sich den Matrosen freiwillig an, die I. W-D nach einem kurzem Feuergefecht<sup>56</sup>.

Während dieses Vorganges wurden auch nahezu alle Waffenkammern geplündert, mit dem Resultat, dass den Matrosen schon um die Mittagszeit insgesamt 20.000 Gewehre und Seitengewehre, sowie 4 Maschinengewehre samt Munition zur Verfügung hatten<sup>57</sup>. Spätestens wurde jedem klar, dass eine Niederschlagung der Meuterei unmöglich geworden war, weil es schlichtweg keine Truppen mehr gab, die bereit oder in der Lage dazu waren gegen ihre Kameraden vorzugehen.

Um 15 Uhr trafen Artelt und seine Kameraden beim Stationsgebäude ein, sie wurden sofort zum Gouverneur durchgelassen.

Artelt stellte dem Gouverneur die Delegation als Soldatenrat vor, das erste Mal dass dieser Name im Verlauf der Revolution offiziell gebraucht wurde.

Dass Artelt sich seiner Macht gegenüber dem Stationskommando absolut bewusst war, zeigte sich in der Warnung die er an Souchon richtete. Er warnte den Gouverneur, dass falls irgendeine Aktion gegen die meuternden Matrosen unternommen werden sollte, das III. Geschwader das Feuer auf das Offiziersviertel Düsterbrook eröffnen würde<sup>58</sup>.

Souchon, der anscheinend schon so etwas befürchtet hatte, hatte noch am selben Morgen dem Geschwaderchef Kraft den Befehl erteilt auszulaufen. Das Geschwader verließ gerade zum Zeitpunkt der Verhandlungen den Hafen, jedoch mussten die nötigen Vorbereitungen von den Offizieren vorgenommen werden, da die Mannschaft entweder nicht anwesend war, oder schlichtweg nichts tat. Zurück blieben die im Dock liegende „König“ sowie über 1000 Matrosen<sup>59</sup>.

Gouverneur Souchon akzeptierte diese Forderung und versprach sämtliche schon

---

<sup>56</sup> Hierbei gab es weder Tote noch Verletzte, wahrscheinlich wurden nur Warnschüsse abgegeben. Grund war wahrscheinlich, dass einzelne Abteilungen der W-D unter Waffen in der Nähe der meuternden Matrosen der T-D exerzierten, die sich dadurch bedroht fühlten. Auch wurde ein Arrestgebäude von Offiziersanwärtern bewacht, was der Hauptgrund für den Unwillen der Matrosen war. Der Gouverneur hatte, in der Hoffnung damit Blutvergießen zu verhindern, den Offizieren die Anweisung gegeben, den Matrosen der W-D zu erlauben ihre Posten zu verlassen.

<sup>57</sup> Archiv. Forsch. Nr. 779, S. 1739

<sup>58</sup> Siehe Popp, a. a. O. S. 16

Siehe auch Ritter, „Die deutsche Revolution 1918-1919“, S. 48

<sup>59</sup> BA-MA, F 7590/Bd. 2, Nachlass Hollweg

Das Geschwader blieb bis zum 9 November in der Lübecker Bucht.

eingetroffenen oder sich auf dem Weg befindlichen Truppen zurückzuschicken<sup>60</sup>.

Souchon und dem Offizierskorps war durch den Zusammenstoß in der Karlsstrasse klar geworden, dass Gewaltanwendung lediglich zu einer Verschärfung der Situation führen würde, deshalb fiel es ihm diese Entscheidung auch nicht schwer.

Danach trug Artelt dem Gouverneur ihre Forderungen vor, nun lauteten sie:

- „1. Freilassung der Gemaßregelten des 3. Geschwaders.
2. Gerichtliche Untersuchung der gestrigen Vorfälle und Bestrafung der Schuldigen.
3. Untersuchung des angeblich geplanten Vorstoßes der Flotte.“<sup>61</sup>.

Die Tatsache, dass der Soldatenrat seine Forderungen während der Fahrt zum Gouverneur umänderte, ist ein Indiz dafür, dass die vorherige Liste von Artelt allein erstellt wurde. Den anderen Matrosen, und schließlich auch Artelt, muss klar geworden sein, dass Souchon diese Forderungen, schon allein aus Kompetenzgründen nicht annehmen konnte, deshalb beschränkten sie sich auf Forderungen die der Gouverneur erfüllen konnte. Souchon nahm sie an und informierte den Soldatenrat darüber hinaus über die am Abend erwartete Ankunft Noskes, dem von Berlin geschickten Sozialdemokraten. Diese Nachricht wurde von allen Soldaten freudig aufgenommen, war ihnen Noske doch aufgrund seiner Funktion als Wehrbeauftragter der MSPD wohl bekannt. Noske war von Philipp Scheidemann, dem späterem Reichskanzler nach Kiel beordert worden.

Er und ein Begleiter, Conrad Haussmann, ein Mitglied des Kabinetts, trafen um 19:30 auf dem Kieler Hauptbahnhof ein. Sie wurden dort von hunderten Matrosen begeistert empfangen und zu einem Auto geführt, das sie zum Wilhelmplatz brachte. Dort hielt Noske vor Tausenden Menschen eine kurze Ansprache, in der die Menschen aufforderte,

„Ordnung zu bewahren“<sup>62</sup>.

Danach nahmen Noske und Haussmann um 21 Uhr an einer Sitzung im Stationsgebäude

Teil. Abgesehen von ihnen nahmen der komplette Stab der Station, der Soldatenrat sowie weitere Mitglieder der sozialen Parteien teil. Bemerkenswert ist die Teilnahme des Gewerkschaftsvorsitzenden Garbe, damit war die aktive Beteiligung der Arbeiter

---

<sup>60</sup> Nach dem Krieg musste sich Souchon oft den Vorwurf gefallen lassen, er sei nicht energisch genug gegen die Meuterer vorgegangen und hätte die Revolution verhindern können.

Siehe WUA, R. 4, Bd. 10/1, S. 219

Diese Kritik ist jedoch unberechtigt, war Souchon doch zum Zeitpunkt der Unruhen gerade mal drei Tage im Amt und wurde von seinen Untergebenen über die wahren Zustände im Dunkeln gelassen.

<sup>61</sup> BA-MA, RM 31/v. 2373, fol. 270

<sup>62</sup> Noske, Von Kiel bis Kapp, S. 11

bei dieser

Revolution deutlich geworden. Hauptthema dieser bis Mitternacht dauernden Sitzung war die Entfernung der bereits eingetroffenen Truppen, der Soldatenrat drängte Souchon dazu, seine Zusage einzuhalten. Noske befürwortete dies, befürchtete er doch eine Ausweitung der Revolution auf das ganze Reich, sollten die diversen Landtruppen durch die Matrosen "infiziert" werden. Der Gouverneur beugte sich und erteilte sofort den Befehl alle Truppen zurückzuschicken<sup>63</sup>.

Im Anschluss legte Popp Haussmann einen Zettel mit Forderungen der Matrosen vor, in dem der Soldatenrat nochmals die Abschaffung der Krone, frei Wahlen für jedermann, Pressefreiheit und die Freilassung aller politischen Gefangenen forderte<sup>64</sup>. Natürlich konnte Haussmann diese Forderungen anzunehmen, sondern nur versprechen sie weiterzugeben.

## **Die Herrschaft der Arbeiter- und Soldatenräte**

Während dieser Sitzung hatten sich im bereits erwähnten Gewerkschaftshaus 40 Matrosen und 6 Arbeitervertreter getroffen<sup>65</sup> und besprachen die Gründung eines zentralen Soldatenrates für die Station<sup>66</sup>. Artelt, Noske, sowie mehrere Vertreter der beiden Parteien USPD und MSPD trafen um ca. 20:30 Uhr im Gewerkschaftshaus ein. Das eigentliche Ergebnis dieser Sitzung war die Erstellung einer endgültigen Liste von Forderungen, die „14 Kieler Punkte“.

- „1. Freilassung sämtlicher Inhaftierten und politischen Gefangenen.
2. Vollständige Rede- und Pressfreiheit.
3. Aufhebung der Briefzensur.
4. Sachgemäße Behandlung der Mannschaften durch Vorgesetzte.
5. Straffreie Rückkehr aller Kameraden an Bord und in die Kasernen.
6. Die Ausfahrt der Flotte hat unter allen Umständen zu unterbleiben.
7. Jegliche Schutzmaßnahmen mit Blutvergießen haben zu unterbleiben.
8. Zurückziehung sämtlicher nicht zur Garnison gehöriger Truppen.
9. Alle Maßnahmen zum Schutz des Privateigentums werden sofort vom Soldatenrat festgesetzt.

---

<sup>63</sup> BA-MA, RM 31/v. 2373, fol. 40-50

<sup>64</sup> Siehe Fußnote 63

<sup>65</sup> Wahrscheinlich auf Anregung Artelts.

<sup>66</sup> Bis dahin hatte nahezu jede Einheit einen separaten Soldatenrat gegründet.

Es ist anzunehmen, dass die 40 Matrosen Vertreter dieser einzelnen Räte waren, an diesem Abend wurde ein neuer Soldatenrat gebildet, in dem Artelt den Vorsitz übernahm.

10. Es gibt außer Dienst keine Vorgesetzte mehr.
11. Unbeschränkte persönliche Freiheit jedes Mannes von Beendigung des Dienstes bis zum Beginn des nächsten Dienstes.
12. Offiziere, die sich mit den Maßnahmen des jetzt bestehenden Soldatenrates einverstanden erklären, begrüßen wir in unserer Mitte. Alles (!) übrige (!) hat ohne Anspruch auf Versorgung den Dienst zu quittieren.
13. Jeder Angehörige des Soldatenrates ist von jeglichem Dienst zu befreien.
14. Sämtliche in der Zukunft zu treffende Maßnahmen sind nur mit Zustimmung des Soldatenrates zu treffen.<sup>67</sup>

Mit dieser Liste hatte die Soldaten nun offiziell die Macht in Kiel übernommen, der 14. Punkt garantierte ihnen die Kontrolle über alle Entscheidungen, die in Kiel von nun an fallen sollten. Die restlichen Punkte enthielten jedoch keine weiteren weitreichenden politischen Umstürze - wie die Absetzung des Kaisers - mehr, sondern beschränkten sich auf die Verhältnisse innerhalb der Marine und des Heeres<sup>68</sup>.

Auch war die Stellung der Offiziere durch den 12. Punkt klar definiert worden, sie hatten von nun an keine Befehlsgewalt mehr. Die Reaktion des Offizierskorps auf diese Vorgänge lässt sich mit einem Wort beschreiben: Resignation.

Sie standen der Meuterei von Anfang an ziemlich hilflos gegenüber, waren wie gelähmt und konnten sich, wie der Stadtkommandant, ihre Hilflosigkeit nicht eingestehen. Spätestens seit der Bekanntgabe der 14 Punkte war jedoch jedem Offizier klar, dass sie von nun an keinerlei Einfluss mehr auf die Revolution haben würden. Einige von ihnen versuchten noch mit Gewalt die Soldatenräte zu sabotieren und betätigten sich als Heckenschützen. Sie beschossen durch die Stadt ziehende Matrosen aus dem Hinterhalt, doch dazu später mehr.

Die Bildung eines Arbeiterrates war nun nur noch Formsache, kurz nachdem sich der Soldatenrat gebildet hatte, wurde ein entsprechender Arbeiterrat unter dem Vorsitz von Garbe gebildet<sup>69</sup>.

Bemerkenswert ist die Tatsache, dass die Mitglieder zu exakt gleichen Teilen den beiden Sozialparteien angehörten<sup>70</sup>, was ein sicheres Zeichen für ihre Zusammenarbeit bei der Revolution ist. Besonders der USPD, mit ihren sozialistischen Zielen, kam der Matrosenaufstand sehr entgegen.

Soldaten- und Arbeiterrat verständigten sich am Morgen des 5. November über ihre weitere Zusammenarbeit. Der Soldatenrat war für die Einhaltung der Sicherheit und

---

<sup>67</sup> Siehe Popp, a. a. O. S. 21 f.

<sup>68</sup> Vergleiche z. B. die Punkte 4, 10 und 11 mit Unterkapitel 2, „Die Unruhen bis 1917“, S. 7 f.

<sup>69</sup> Popp zufolge wurde der Arbeiterrat in den frühen Morgenstunden des 5. November gebildet.

<sup>70</sup> Siehe Dähnhardt, a. a. O. S. 92

Ordnung, der Arbeiterrat für die Kommunalverwaltung zuständig<sup>71</sup>.

Der Arbeiterrat stellte auch sofort gemäß dem 14. Punkt jeder Instanz der Kieler Stadtverwaltung einen so genannten „Beigeordneten“ zur Seite, die von nun an jegliche Aktionen kontrollieren sollten<sup>72</sup>. Damit wurde jedoch auch klar, dass die alte Stadtverwaltung im Amt verblieb, sie wurde dort aufgrund ihrer Fachkompetenz belassen.

Mit dieser Aktion wurde jedoch auch eines klar, der Arbeiterrat hatte, obwohl später gebildet, schneller als der Soldatenrat aktiv in die Politik eingegriffen.

Das kann man zum einem damit erklären, das die Konturen des Arbeiterrates von Anfang an klar abgesteckt waren<sup>73</sup>, zum anderen damit dass der Arbeiterrat von Anfang an durch alle Arbeiter anerkannt wurde. Der Soldatenrat hingegen wurde immer wieder durch Störungen aus den eigenen Reihen behindert wurde<sup>74</sup>.

Am selbem Morgen wurde auf allen Schiffen als Zeichen der Revolution die rote Flagge gehisst. Die Deckoffiziere versuchten nicht dies zu verhindern, sondern akzeptierten dass auf ihren geliebten Schiffen von nun an die Flagge der Revolution gegen das Kaiserreich, gegen sie selbst hängen würde. Auch dies ist ein sehr gutes Beispiel für die Resignation der Offiziere, wollten sie eine Woche zuvor lieber sterben als ihre Flotte an die Engländer zu verlieren, sahen sie nun zu wie sie die Flotte an die Matrosen verloren.

Nur auf einem Schiff kam es zu Widerstand, auf der „König“. Dort hatten sich der Kapitän, sein Adjutant und sein erster Offizier bei der Fahne verschanzt und versuchten die Matrosen aufzuhalten. Nachdem sie einen der Matrosen erschossen hatten, wurden sie vom Rest überrannt<sup>75</sup>.

Dieses Ereignis verschärfte die Lage zwischen Matrosen und Offizieren, so kam es im Laufe des Tages wiederholt zu Übergriffen gegen Offiziere, die auch von den „regulären“ Patrouillen nicht verhindert wurden. Teilweise waren es sogar die Sicherheitskräfte selber, die sich an den Offizieren für erlittene Schikanen rächten. So

---

<sup>71</sup> Siehe Popp, a. a. O. S. 23

<sup>72</sup> Siehe Stadtarchiv Kiel, Flugblattsammlung, Nr. 21392

<sup>73</sup> Er bestand aus exakt 28 Mitgliedern.

<sup>74</sup> So kamen immer wieder Befehle von angeblichen Soldatenräten in Umlauf, die jedoch nicht vom Offiziellen stammten.

<sup>75</sup> Der Adjutant starb, Der Kapitän und der 1. Offizier schwer verwundet  
Siehe BA-MA, F 4076/64919, Bericht über die Vorgänge „König“ von Kapitän Weniger.

wurde z. B. auch der Stadtkommandant Heine unter mysteriösen Umständen von einer Patrouille erschossen, die ihn eigentlich verhaften sollte<sup>76</sup>. Den ganzen Tag über herrscht ein allgemeines Chaos für das sich anscheinend kein Mitglied des Soldatenrates verantwortlich fühlte<sup>77</sup>, selbst Artelt, der bis dato das leitende Element der Matrosen war, schaffte es nicht mehr Ordnung zu schaffen. Noske erkannte dass, wenn die Stadt nicht in der Anarchie versinken sollte, er die Zügel selber in Hand nehmen musste und nahm das Angebot Artelts den Vorsitz zu übernehmen an. Noskes erste Handlung als Vorsitzender war die Verdünnung des Soldatenrats, er wählte willkürlich 8 Matrosen, unter ihnen auch Artelt, in den neuen Soldatenrat<sup>78</sup>. Danach ließ er ein Flugblatt drucken, in dem er die Matrosen aufforderte keinerlei eigenständige Patrouillen zu stellen sowie Ruhe und Ordnung auf den Straßen zu bewahren<sup>79</sup>. Noske war klar, dass er für eine Wiederherstellung einigermaßen geordneter Umstände die Hilfe der Offiziere brauchte. Nur sie, mit ihrer Ausbildung und Erfahrung waren in der Lage dem sich ausbreitendem Chaos Einhalt zu gebieten. Die Mehrzahl der Offiziere hatte eine Zusammenarbeit mit den Räten abgelehnt, so dass die Verwaltung von den ungelerten Matrosen übernommen werden musste. Noske überzeugte den Soldatenrat sowie die USPD von der Notwendigkeit, ihn zum Gouverneur zu machen um so wieder einigermaßen geordnete Verhältnisse zu schaffen. Souchon war seit mehreren Tagen zur Handlungsunfähigkeit verurteilt und an die Vorstellungen des Soldatenrates gebunden, deshalb argumentierte Noske dass es besser wäre, wenn er selber den Posten übernehme. Der Soldatenrat sowie die USPD stimmten ihm zu und so wurde Noske am 7. November zum Gouverneur erklärt.

## **Das Ende des Kaiserreiches**

Noske war nun praktisch der Machthaber in Kiel, doch was würde er mit seinen Möglichkeiten anfangen? Noske vertrat die selbe Meinung wie sein Parteivorstand, er war gegen eine Revolution nach russischem Vorbild wie es die USPD anstrebte. Er war gegen die Art des Umsturzes den die Räte unter der Führung von Artelt und Popp,

---

<sup>76</sup> Er sollte wegen seiner Aufforderung befragt werden, siehe auch den 7. Kieler Punkt. Insgesamt gab es an diesem Tag 10 Tote und 21 Verletzte, die bei einigen Schießereien mit Offizieren, die die Machtübernahme der Matrosen nicht akzeptieren konnten, zu beklagen waren.

<sup>77</sup> Siehe Dähnhardt, a. a. O. S. 100

<sup>78</sup> Siehe Noske, a. a. O. S. 19

<sup>79</sup> Siehe Stadtarchiv Kiel, Flugblattsammlung

der neuer Vorsitzender geworden war, und die USPD anstrebten. Ihm war zwar bewusst, dass eine Rückkehr zur alten Ordnung nicht mehr möglich war, doch wollte er versuchen, die Bewegung auf Kiel zu beschränken<sup>80</sup>. Dieses Unterfangen war jedoch unmöglich, da Popp bereits vor dem Eintreffen Noskes mehrere Gruppen von Matrosen in alle wichtigen Städte Deutschlands entsandt hatte, was noch entscheidende Auswirkungen hatte.

So kam es am 5. November in den Städten Lübeck und Hamburg zur Gründung von Arbeiter- und Soldatenräten, die sich nach dem Vorbild Kiels richteten und unter anderem auch die 14 Punkte übernahmen. Das selbe geschah einen Tag später „in Wismar, Schwerin, Rostock, Flensburg, Rendsburg, Cuxhaven, Wilhelmshaven und Bremen“<sup>81</sup>. Damit hatte sich die Revolution auf ganz Norddeutschland ausgebreitet und die Wahrscheinlichkeit sie noch aufzuhalten, war praktisch auf Null gesunken. Das Ende des Kaiserreiches war besiegelt. Am 7. November erreichte die Revolution Bayern, wo Kurt Eisner einen Tag später auf der Theresienwiese den Freistaat Bayern proklamierte. Die Revolution hatte sich nun innerhalb von 4 Tagen über ganz Deutschland ausgebreitet, es fehlte nur noch Berlin.

Die USPD hatte dort für den 9. November zum Generalstreik aufgerufen, von überall wurde die Abdankung des Kaisers gefordert. Reichskanzler Max von Baden sah keine andere Möglichkeit mehr als eigenmächtig die Abdankung des Kaisers<sup>82</sup> zu verkünden und gleichzeitig die Regierungsgeschäfte an Ebert, den Vorsitzenden der MSPD abzutreten.

Dieser Schritt war auch zwingend notwendig, marschierte doch ein 30.000 Mann starker Demonstrationszug unter Leitung der USPD auf das Stadtzentrum zu. Darüber hinaus hatten sich in allen Truppen Berlins schon Soldatenräte gebildet, so dass der Reichsregierung keinerlei Soldaten mehr verblieben. Mit diesem Schritt entriß von Baden der USPD die Möglichkeit den Kaiser abzusetzen. Mit Ebert war nun ein Sozialdemokrat der neue Reichskanzler, das hielt die USPD jedoch nicht davon ab, weiterhin auf die Zerschlagung des alten Regierungssystems zu drängen.

Die MSPD war gegen einen derartigen Umsturz, da sie der Meinung war dass Deutschland diesen Krieg nur mit einer gefestigten politischen Führung überstehen könne.

Diese Voraussetzung war ihrer Meinung nach mit einer Räterepublik nicht gegeben. Um also zu verhindern dass die USPD diesen Umsturz vollziehen konnte, kam sie ihr

---

<sup>80</sup> Siehe Dähnhardt, a. a. O. S. 108

<sup>81</sup> Dähnhardt, a. a. O. S.109

<sup>82</sup> Der Kaiser hatte sich stets geweigert abzudanken, wenn überhaupt wollte er nur auf den Kaisertitel verzichten, die Krone Preußens jedoch behalten. Der Kaiser hielt sich zu diesem Zeitpunkt schon längere Zeit im Großen Hauptquartier in Spa auf.

gewissermaßen zuvor.

Scheidemann verkündigte kurz nach der Übernahme des Kanzleramtes von v. Baden, vom Dach des Reichstages aus die deutsche Republik<sup>83</sup>.

Damit war er Liebknecht zuvorgekommen, der seinerseits kurze Zeit später vom Balkon des Berliner Schlosses aus die „sozialistische deutsche Republik“<sup>84</sup> proklamierte.

Liebknecht und seine Parteikameraden setzten sich nicht durch, die Entente schloss in Versailles Frieden mit der deutschen Republik.

## Das Ende der Soldatenräte

Noske bemühte seit seiner Wahl um die Mitarbeit der Offiziere, ihm war dies nicht nur aufgrund der Sachkompetenz derselben wichtig, sondern er erhoffte sich dadurch eine Reduzierung der Macht der revolutionären Räte. Ihm gelang es mit Hilfe einer Lüge der Reichsregierung die Matrosen dazu zu bewegen, sich wieder Befehle von den Offizieren erteilen zu lassen<sup>85</sup>. Der Soldatenrat glaubte Noskes Behauptung und stimmte der Rückkehr zum Vorgesetztenverhältnis zu<sup>86</sup>. Dem Rat blieb auch kaum etwas anderes zur Verfügung, bestand er ja auch gänzlich aus unerfahrenen und uneingearbeiteten Männern. Damit hatte der Soldatenrat praktisch den Grundstein zu seinem eigenem Niedergang gelegt, denn nach und nach gewannen die Offiziere unter Mithilfe von Noske die Initiative zurück. Popp verließ den Soldatenrat am 10. Dezember weil er keinerlei Zweck mehr in ihm sah, da bereits eine neue Nationalversammlung gewählt worden war<sup>87</sup>.

Artelt, das einzige einigermaßen politisch versierte Mitglied des Soldatenrates das übriggeblieben war, übernahm den Posten des Vorsitzenden.

Er erkannte die Unterhölung seiner Position durch Noske, konnte jedoch nichts dagegen ausrichten, und trat kurze Zeit später ebenfalls zurück. Als Noske Kiel am 6. Januar 1919 verließ, hatte der Soldatenrat keinerlei Einfluss mehr auf die Marinestation. Der Arbeiterrat hielt sich zwar länger, löste sich aber auch im Laufe des

---

<sup>83</sup> Siehe Ritter, a. a. O. S. 77

<sup>84</sup> Siehe Grevelhörster, „Kleine Geschichte der Weimarer Republik“, S. 21

<sup>85</sup> Teil des Friedensvertrages war die bereits erwähnte Abgabe der Hochseeflotte an England. Die Reichsregierung behauptete nun, dass die Engländer es zur Bedingung gemacht hätten, dass die Schiffe von

Offizieren befehligt wurden.

<sup>86</sup> Natürlich mit gewissen Einschränkungen.

Siehe Dähnhardt, a. a. O. S. 128

<sup>87</sup> Siehe Dähnhardt, a. a. O. S. 136

Es ist wahrscheinlicher dass Popp einfach resignierte, da er sich seines sinkende Einflusses bewusst geworden seine musste.

Jahres auf.

Dasselbe Schicksal teilten die restlichen Soldaten- und Arbeiterräte Deutschlands, bis zum Jahresende hatten sich nahezu alle Räte wieder aufgelöst.

## Schluss

Die Ereignisse in Kiel waren der Ursprung der Revolution, die meuternden Matrosen hatten erheblichen Anteil an der politischen Neuordnung Deutschlands.

Was als eine Erhebung gegen die Schikane durch die privilegierten Offiziere begann, entwickelte sich rasch zu einer Massenbewegung, in der neben Soldaten vor allem Arbeiter vertreten waren. Die Rollen, die die sozialen Parteien dabei spielten, unterschieden sich dramatisch voneinander.

So hatte die USPD zwar nicht zur Entstehung der Matrosenbewegung beigetragen, war aber von Anfang ihr Förderer. Sie war es auch, die den Kontakt zwischen Soldaten und Arbeitern herstellte und der Bewegung durch Artelt und Popp ihre revolutionäre Richtung gab.

Die MSPD hingegen war in Person von Gustav Noske bemüht, den politischen Umsturz, als sie ihn nicht mehr verhindern konnte, so wenig radikal wie möglich zu gestalten. So lassen sich auch die Bemühungen Noskes die Offiziere, also die alten Machthaber, wieder in ihre Positionen zu integrieren. Dies gewährleistete, aufgrund ihrer Fachkompetenz, eine gewisse Ordnung während der Entstehungsphase der Weimarer Republik.

Das Kieler Offizierskorps wurde durch die Meuterei vollkommen überrascht und resignierte schnell gegenüber der expandierenden Matrosenbewegung. Selbst wenn das Gouvernement unter Souchon den absoluten Willen zur gewaltsamen Niederschlagung der Revolution gehabt hätte, hätten ihnen keinerlei Truppen zur Verfügung gestanden.

Die Matrosen und Arbeiter selbst erlebten die Anfangstage der Revolution in einem Rausch der Macht, zum ersten Mal hatten sie die Kontrolle übernommen.

Die Räte verloren ihre Macht schließlich aufgrund ihrer mangelnden politischen Kompetenz, sowie der allmählichen Rückkehr der Offiziere in ihre alten Machtpositionen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Revolution in Kiel ihren Anfang nahm, sich rasch über das ganze deutsche Reich ausbreitete, sich jedoch aufgrund der Intervention der MSPD durch Noske nicht zu einer Räterepublik entwickelte. Die Revolution verschaffte der MSPD, auch wenn sie nicht fördernd auf die Matrosenbewegung eingewirkt hatte, die Möglichkeit aus Deutschland eine parlamentarische Demokratie zu schaffen.

## Literaturverzeichnis

- Dähnhardt, Dirk, Revolution in Kiel, Karl Wachholtz Verlag, Neumünster 1978
- Rausch, Bernard, Am Springquell der Revolution. Die Kieler Matrosenerhebung, Kiel 1918
- Popp, Lothar, Ursprung und Entwicklung der Novemberrevolution 1918, Kiel, 1918
- Noske, Gustav, Von Kiel bis Kapp. Berlin 1920.
- Stegemann, Bernd, Die deutsche Marinepolitik 1916-1918. Historische Forschungen, Bd. 4, Berlin 1970
- Kral, Helmut, Streik auf den Helgen. Die gewerkschaftlichen Kämpfe der deutschen Werftarbeiter vor dem 1. Weltkrieg, Berlin 1964
- Jung, Gertrud, Das schleswig-holsteinische Kommunalwahlrecht 867-1914, in: Historisch-Politische Streiflichter, hrsg. Von Kurt Jürgensen und Reimer Hansen, Neumünster 1971
- zu Dohna-Schlodien, Korvettenkapitän a.D. Burggraf Graf Nikolaus, Der "Möwe" Fahrten und Abenteuer, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1927
- Grevelhörster, Ludger, Kleine Geschichte der Weimarer Republik, Druckhaus Aschendorf, Münster 2002
- Tormin, Walter, Die Weimarer Republik, Fackelträger-Verlag, Hannover 1982
- Plievier, Theodor, Des Kaisers Kulis, Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG, München 1984
- Ritter, Gerhard A., Die Deutsche Revolution 1918/1919, Fischer Taschenbuchverlag, Frankfurt am Main 1983
- Kalmbach, Karna, [www.novemberrevolution.de](http://www.novemberrevolution.de) (25.02.05)
- Kuhl, Klaus, [www.kurkuhl.de](http://www.kurkuhl.de) (25.02.05)
- Kuhl, Klaus, Kiel schreibt Geschichte, Film (60 Minuten), 1991
- [www.netzwelt.de/lexikon/Matrosenaufstand.html](http://www.netzwelt.de/lexikon/Matrosenaufstand.html) (25.02.05)
- Quellen II/1. Bd.6 Die Regelung des Rates der Volksbeauftragten, Düsseldorf 1969
- Militärarchive: siehe die Seiten 171 und 172 aus Dähnhardt, "Revolution in Kiel"